

Jeanpaul Goergen - Großbeerenstraße 56 D - 10965 Berlin - Kreuzberg - T + Fax: 030.785 02 82

Sender Freies Berlin

Red. KulturTermin / Anne Quirin

UMBO: Bohemien mit der Kamera
Der Bauhaus-Fotograf Otto Umbehrr (1902-1980)
Eine Sendung
von
Jeanpaul Goergen

SFB 3, KulturTermin, 20. 11. 1995, 19.05

O-Ton

[Sie sind doch der UMBO... - das Phänomen UMBO.. - Bilder, wie sie noch keiner gemacht hatte... - das Phänomen UMBO... eine gewisse Sensation, diese Abstrahierung eines Gesichts, nur in Schwarz/Weiß, und nicht in Halbtönen... - Surrealist ... - das Phänomen UMBO... - ich beobachtete dieses Kind... - Bildberichter UMBO... - das Phänomen UMBO.
t.: 24“]

Die Fotografen am Kurfürstendamm waren sehr (lacht) neidisch, sagten zwar: „Umbo kann nicht fotografieren“! aber es reizte sie doch, weil es ein ganz neues Ausdrucksmittel war, nicht wahr, diese Abstrahierung eines Gesichts, nur in Schwarz/Weiß

1:

UMBO - das ist Otto Umbehrr: Bauhaus-Schüler, Fotokünstler, Bildjournalist, geboren 1902 in Düsseldorf, gestorben 1980 in Hannover. Sechs Jahre lang, von 1927 bis 1933, war er einer der begehrtesten Porträtisten der Berliner Künstlerszene rund um das Romanische Café. Alle wichtigen Foto-Illustrierten veröffentlichten seine Bildreportagen. Umbo revolutionierte die Porträtfotografie und setzte auch mit erzählenden Bildberichten neue Akzente. Seine Klebebilder zu Walter Ruttmanns Film „Berlin. Die Sinfonie der Großstadt“ von 1927 gelten als Inkunabeln der Fotomontage. Wie aber kam es zu dem Phänomen UMBO? Und worin bestand es eigentlich?

In Interviews Ende der 70er Jahre erinnert sich Otto Umbehrr alias Umbo auch an seine Jugend:

O-Ton

Es fand eigentlich kaum noch Erziehung statt. Der Vater mußte 10 Kinder und seine Frau und sich und die Tante Marie, die im Haushalt half, ernähren, und war also kaum da. Und die Mutter hatte auch nicht, weder die Begabung noch Interesse, zu erziehen, und ich kam dann ganz früh in den Wandervogel - und das ist eine sehr entscheidende Phase gewesen, mit meinen Kameraden, wir hatten eine ganz kleine Gruppe, vier Mann, wir nannten uns „Die Insel“, und beschäftigten uns mit Literatur, Theater und natürlich auch mit wandern, aber doch eben sehr.. musisch

t.: 38“

1:

Neben dem Wandervogel wurde er vor allem durch den Unterricht am Staatlichen Bauhaus in Weimar geprägt:

O-Ton

Am Bauhaus habe ich mich aktiv mit der Fotografie nie beschäftigt. Aber ich habe in dem Vorkurs von Johannes Itten (...) bei Itten habe ich gelernt zu komponieren.

t.: 12“

1: Zwar war Umbo nur knapp anderthalb Jahre, von Oktober 1921 bis Februar 1923, am Bauhaus, aber:

O-Ton:

Jeder, der ans Bauhaus kam, mußte..., kam erst durch den Vorkurs bei Johannes Itten, nicht, das ist der wunderbarste Kunstpädagoge, den es je gab, nicht wahr, und dieser Vorkurs, den er leitete, der ist Beispiel geworden für alle Vorkurse, für alle modernen Kunstschulen. Und das begann also mit Materialkunde, Materialien wurden erfühlt und wurden dargestellt und komponiert und..., Materialstudien, nicht wahr, und die Gestaltungslehre, nicht wahr, die sich anschloß an die alten Meister, es gab also Analysen von alten Meistern, und das war eben..., dem verdanke ich ungeheuer viel, nicht wahr: alles, was man an meinen Fotos an Gestaltung sieht, kommt von daher.

t.: 51“

1:

In Berlin gründete Umbo zusammen mit Freunden einen kunstgewerblichen Betrieb, in dem er von 1923 - 24 arbeitet. Im Künstler- und Bohemien-Milieu im Umfeld des Romanischen Cafés fand er eine Heimat. Ohne festen Wohnsitz verdingte er sich als Anstreicher und Kinoplakatsmaler. Er arbeitete auch als Hilfskameramann, ging dem Filmregisseur Kurt Bernhardt zur Hand und freundete sich mit dem avantgardistischen Cineasten Walter Ruttmann an. Seinen Blick schulte er im Kino und an den zahlreichen illustrierten Zeitschriften und Magazinen. Die besten Fotos sammelte er in einer Mappe:

O-Ton:

Ich will sagen, daß ich auf diese Weise gelernt habe, zu fotografieren, bevor ich einen Apparat in die Hände bekam, einfach, durch Bilder, die mir gefielen, und dadurch habe ich einen Begriff von der Fotografie bekommen.

t.: 15“

1:

Aber noch fotografierte er nicht, sondern montierte und collagierte, u.a. sein berühmtes Bild vom „Rasenden Reporter“, dem Prager Schriftsteller und Reporter Egon Erwin Kisch, Stammgast wie er im Romanischen Café. Diese Montage wurde zu einem Schlüsselbild zum Verständnis des modernen Menschen, der sich in der Technik veräußerlicht, die Welt erobert und sie sich untertan macht.

Seine Ohren: riesige Grammophontrichter.

Das rechte Auge: ein Fotoapparat.

Am Hals: eine Armbanduhr.

Die Brust: eine Schreibmaschine.

Der rechte Arm: ein Füllfeder.

Der linke Arm: eine Schreibvorrichtung.

Das Becken: eine mechanische Konstruktion.

Der rechte Fuß: ein Rennwagen, der linke: ein Flugzeug.

So überragt der moderne Maschinenmensch die höchsten Gipfel und die größten Städte, ein robotisierter Übermensch, ein Golem der Informations- und Geschwindigkeitsgesellschaft. - Umbos „Rasender Reporter“ gibt zwar ein dynamisches Bild des Fortschritts, von Tempo und Technik, aber diese Vision ist keineswegs euphorisch oder gar eindeutig bejahend, sondern eher von Mitleid und Melancholie geprägt angesichts dieses deformierten Menschen, der die wirkliche Welt weit unter sich gelassen hat.

Walter Ruttmann setzte diese Montage für die Werbung seines Films „Berlin. Die Sinfonie der Großstadt“ ein. Umbo, wie auch der russische Fotograf Sasha Stone, schufen noch weitere Collagen dieser Art, keine wurde aber so berühmt wie „Der Rasende Reporter“. -

Noch hatte Otto Umbehrr sein Bohemeleben nicht aufgegeben, noch hieß seine Postadresse: Otto Umbehrr, Romanisches Café, Berlin. Aber er legte sich schon mal einen Künstlernamen zu: Umbo.

O-Ton:

Was man heute sagte: ich jobte... bis dann, so Ende 26..., und da übernachtete ich im Tiergarten oder, was am schönsten war, in der S-Bahn, in der Ringbahn, da kommt man die ganze Nacht durch rumfahren, das Billett kostete 15 Pfennig, man ging in einen der hinteren Wagen, wo man sich auf die Bank legen konnte und schlafen konnte und das war ganz gut...und das endete damit, daß ich eines schönen Tages in der Toilette des Romanischen Cafés umfiel - zu wenig gegessen, zu wenig geschlafen - und man mich auf die Rettungswache zum Zoo brachte. Da gab man mir Hoffmannstropfen. Und dann kam mein Freund Paul Citroen. Das war ein alter Freund von mir, noch vom Bauhaus, der war in der Sturm-Buchhandlung früher gewesen, hatte sehr reiche Eltern, und der hatte an diesem Abend seine Eltern in den Zug nach Davos gebracht, für die Winter..., das Ende November, Anfang Dezember 1926, und dann kam, wie so oft, ins Romanische Café, um mich zu sehen und mir einen Café zu bezahlen, und hörte dann, daß ich da im Zoo auf der Rettungswache war und ging hin und holte mich da ab. Und nahm mich, da das Haus ja ziemlich leer war, zu sich nach Hause und dann wohnte ich einige Zeit lang... Ich hatte noch die alter Kamera meines Vaters, diese 13x18 Reisekamera aus Holz mit einem Objektiv größte Blende 1:11,

kein Verschuß, und er besorgte nun Schalen und Entwickler und ich fing dann an zu fotografieren, wir fotografierten also...von manchen der Fotos dieser ersten Zeit weiß man nicht, ob sie von ihm sind oder von mir, aber das spielt keine Rolle, nicht wahr, die besten sind natürlich von mir, (Lacht)

t.: 2' 00" (*Abblenden, unter dem Lachen liegt Musik!)

- 1: Der Künstler und Kunstsammler Paul Citroen, Mitstreiter der Berliner Dadaisten, brachte Umbo mit der mondänen Schauspielerin Ruth Landshoff zusammen, die sich als jungenhaftes Mädchen inszenierte.

O-Ton:

Da fing ich an, Porträts zu machen, vor allem eben von Ruth Landshoff, einer Schauspielerin, die in Nosferatu zum ersten mal gespielt hatte und bekannt war mit Vollmoeller und Charell und diesen Leuten. Und sie war ein sehr schönes Mädchen und da machte ich meine ersten schönen Porträts und das war der Anfang meiner Fotografie. Nach kurzer Zeit konnte ich mir ein Atelier einrichten und konnte weiter fotografieren.

t.: 29"

- 1: Im April 1927 erschien das erste Umbo-Foto im „Querschnitt“, Berlins führendem Life-Style-Monatsmagazin. Es war eine Aufnahme von Ruth Landshoff mit dem Titel: „Ruth. Die Hand“. Aus dem abgedunkelten Hintergrund sticht das auf einer Hand ruhende Gesicht hervor: fast sämtlicher Grautöne beraubt, besteht es nur noch aus Augen und Mund. Die Nase ist einzig als die Ahnung eines Schattens wahrzunehmen und die Hand verläuft wie eine Tuschzeichnung. Die Aufnahme atmet eine Formenstrenge und Konzentration auf Wesentliches, die an fernöstliche Zeichnungen erinnert.
- Das Phänomen Umbo: Als Außenseiter ohne fotografische Ausbildung hatte er auf Anhieb eine neue Ära in der Geschichte der Porträtfotografie eingeläutet, gleich mit seiner ersten Veröffentlichung wurde er berühmt.
- Es war dann erneut im Romanischen Café, wo ein Verleger des Ullstein-Verlags zufällig auf Umbos Bilder aufmerksam wurde. Begeistert stellte er ihm eine ganze Seite in der Illustrierten „Die grüne Post“ zur Verfügung. Das war, im Juni 1927, die erste große Veröffentlichung von Umbos Fotos.

O-Ton:

Vor allem kannte ich nicht die Einschränkungen, die man in Fotobüchern macht, nicht wahr: nicht mehr als einen Meter heran, und der Horizont muß tief liegen und goldener Schnitt, und all so einen Kram, sondern ich habe einfach mir das Objekt angekuckt und habe die Kamera auf ihn eingestellt und habe ihn beleuchtet, so wie es mir gut dünkte, also nicht irgendwie, sondern ich habe auch damals schon die Beleuchtung geformt, nicht wahr. Und da entstanden also plötzlich Bilder, wie sie noch keiner gemacht hatte. (lacht).
t.: 38“ [verpolt; linken Kanal bitte auf Mono stecken)]

1:

Als erster setzte Umbo Röntgenfilme für Porträtaufnahmen ein; so gelang es ihm, extrem harte Aufnahmen, also Fotos ohne Grauwerte, zu erzielen.

O-Ton:

Das war eine gewisse Sensation, nicht wahr, die Fotografen am Kurfürstendamm waren sehr (lacht) neidisch, sagten zwar: „Umbo kann nicht fotografieren“! aber es reizte sie doch, weil es ein ganz neues Ausdrucksmittel war, nicht wahr, diese Abstrahierung eines Gesichts, nur in Schwarz/Weiß, und nicht in Halbtönen, nicht wahr, die Grautöne, das war lange Jahre das Ideal der Fotografie..., die Spitzlichter, das interessierte mich überhaupt nicht, weil ich es auch nicht konnte! (lacht)
t.: 41“

1:

Das Phänomen Umbo: das war vor allem ein neuer Blick auf das Porträt. Extreme Nahaufnahme des Gesichts, Ausschaltung der Grauwerte, Zeichnung durch die Reduktion auf Details und das Hinzufügen charakterisierender Accessoires, wie eine Maske, einen Hut, einen Schatten, eine Hand. Für seine Nahaufnahmen hatte sich Umbo vermutlich von entsprechenden Einstellungen im Film inspirieren lassen; in der Fotografie bedeuteten sie jedenfalls eine bis dahin nicht gekannte Unmittelbarkeit und Intimität. - Mit dem Erscheinen von Umbos Porträts ab Frühjahr 1927 in den wichtigsten Berliner Magazinen datiert der Fotohistoriker und Umbo-Biograph Herbert Molderings den Beginn des sogenannten „sachlichen Porträts“ in der deutschen Fotografie der zwanziger Jahre. Die Porträts von Umbo sind unmittelbar und spontan, von einer lässigen Sinnlichkeit und einer bewußten Eleganz, frech in ihren gewagten Ausschnitten und Arrangements und doch so selbstbewußt-emanzipiert wie seine fast ausschließlich weiblichen Modelle. Seine Fotos sind nicht durch die damals übliche sogenannte „künstlerische

Unschärfe“ geschönt, seine Unschärfen kontrastieren bewußt mit harten Gegensätzen und scharfen Konturen. Umbos Porträts sind erfüllt und poetisch erfaßt - sie wirken wie erträumt: jenes Bild steht einem noch überscharf vor Augen, von einem anderem atmet man nur noch einen verschwommenen Nachhall. Zurück bleibt eine unbestimmte Ahnung von etwas Unbenennbarem. - Es gelang Umbo, seine Anfangserfolge auszubauen und seine Handschrift auch in seinen Bildreportagen, insbesondere seinen Berliner Großstadtfotos, beizubehalten. Seine Schatten wirken bedrohlicher, seine Schaufensterpuppen lebendiger, seine Straßen erstarrter, seine nächtlichen Stadtaufnahmen sinnlicher als die seiner Kollegen.

Das Phänomen Umbo: das ist auch eine freche Ungezwungenheit und Unbürgerlichkeit, die sich in vielen seiner Bilder äußert - das freizügige und bohemienhafte seiner Lebens Einstellung und das jenes einzigartigen Milieus, das der Kurfürstendamm und der Berliner Westen Ende der zwanziger Jahre war. 1928 folgten dann schon die ersten Ausstellungen. Kurze Zeit unterrichtete er auch Fotografie an der privaten Kunstschule von Johannes Itten in Berlin. 1929 ist er auf der berühmten gewordenen internationalen Ausstellung „Film und Foto“ des Deutschen Werkbunds in Stuttgart mit 39 Aufnahmen vertreten. Viele seiner Fotos wurden von Werner Graeff in dem Buch „Es kommt der Neue Fotograf“ als Beispiele des neuen Sehens vorgestellt. Innerhalb kürzester Zeit hatte sich Otto Umbehrr als moderner Fotograf etabliert: nicht der unbedeutendste Aspekt des Phänomens Umbo. Ende 1928 gehörte er zudem zu den Gründungsmitgliedern der DEPHOT, der Deutsche Photo-Agentur.

O-Ton:

Ich saß mit meinem Freund Walter Ruttmann, dem Filmmann, im Café Wien, und da kam herein Simon Guttman. Simon Guttman ist der Vater des modernen Fotojournalismus in den Zeitschriften. Und Simon Guttman brachte mich dazu, er drängte mich, ein Photoreporter zu werden, und von da aus begann dann meine Arbeit als Bildberichterstatter.
t.: 26“

1: Die „Deutsche Photoagentur“ Dephot hatte das Genre des erzählenden Bildberichts sowie des Foto-Essays begründet: auch hier gehören Umbos Reportagen zu den Pionierleistungen des Genres. Alle wichtigen Illustrierten brachten seine Bilderserien. - Sozialkritik war nicht Umbos Sache. Er fotografierte mit Vorliebe Frauen, aber auch Kinder. Seine Motive fand er in der Großstadt, im Kabarett und im Zirkus, bei Film und Theater. Beim Versuch, ein interessantes Foto zu machen, stößt er mit Bert Brecht zusammen:

O-Ton:

Ich zog dahin, um auf der Generalprobe zu fotografieren, und nahm meinen Freund Kohn mit, der das gerne sehen..., der diente als Lampenträger, und das Regiegremium, Bertold Brecht und Weill saßen da im Theater und die Probe ging vorwärts und wir durften also während der Probe nicht fotografieren und nach der Probe gestattete er den anderen Theaterfotografen ein Bild vom Regiegremium zu machen. Und die machten alle ihre Aufnahmen, als die so zusammen saßen, und ich dachte: „Das ist zu langweilig!“ und ich wartete, bis die aufbrachen und machte nun meinen Blitz! Worauf Brecht also sehr böse wurde und seinen, irgendeinen Assistenten, ich glaube, er hieß Herr Fischer, beauftragte - bei den Generalproben ist ja immer ein Polizist dabei und die Feuerwehr, und der wollte die Negative haben, nicht wahr, was ich ablehnte! Und dann ging er also mit dem Polizisten zum nächsten Polizeirevier und verlangte, daß die Polizei veranlaßte, daß ich die Negative zurückgebe. Ich sagte: „Das tue ich nicht! Es gibt überhaupt keine Veranlassung! Brecht hat kein Recht dazu!“ - Worauf der Polizeimeister bei der Polizei-Dings am Alexanderplatz nachfragte, und die sagten: „Hier besteht überhaupt kein öffentliches Interesse. Herr Brecht wird auf den Zivilklageweg verwiesen!“ Und ich hatte also meine Aufnahme, die etwas interessanter war als die von der Konkurrenz.

t.: 1' 49"

1: Nach Hitlers Machtergreifung wurde Umbo heimatlos: seine Welt, das linksintellektuelle, stark jüdisch geprägte Boheme- und Künstermilieu des Berliner Westens, existierte nicht mehr. Er arbeitete weiter als Fotojournalist und zog sich auf unverfängliche Bildberichte aus dem Bereich der Unterhaltungsindustrie zurück; experimentieren konnte er nur noch selten.

O-Ton

Ich habe damals die „Heimat unserer Bücher“ gemacht, das war so Mitte der 30er Jahre, gerade als die Nazis kamen, da habe ich Carossa und Alwerdes und Rudolf Schröder fotografiert in ihrer Umgebung, da wo sie lebten und in ihrem Kontakt mit den Menschen, die dort waren, nicht wahr.

t.: 19" [verpolt; linken Kanal bitte auf Mono stecken]

1: 1940 wurde Umbo freier Mitarbeiter der von der Wehrmacht herausgegebenen Illustrierten „Signal“. Reportagereisen führten ihn nach Lybien und Rom. 1943 wurde er eingezogen. Nackt aus dem Krieg zurückgekommen¹, wie er sagte, ließ er sich in Hannover nieder, versuchte einen Neuanfang mit Werbe- und Industriefotografien.

Ende der 40er Jahre fotografierte er für die linken Tageszeitungen in Niedersachsen sowie für den „Spiegel“, der sein Foto „Heimkehr“ auf das Titelblatt setzte: das Bild eines müden, verletzten Mannes, die Seele vereist. -

Als seine wichtigste Geschichte jener Jahre bezeichnete Umbo eine Bildreportage, die ihm 1951 von dem nach London emigrierten Simon Guttman - er hatte dort eine Foto-Agentur aufgebaut - vermittelt wurde:

O-Ton:

Guttman hat, der in London lebt und lebte, der nach London emigriert ist, weil er Jude war, hat mich von London an wieder kontaktiert und hat mir Bildberichtsufträge der *Picture Post* in London gegeben. Ein Auftrag war, einen Bericht zu machen von englischen Damen, die in Uelzen die Flüchtlingskinder betreuten. Und da fuhr ich also hin und kam in den großen Raum, in dem die Kinder spielten - und da fiel mir auf ein kleines Mädchen, das völlig allein in diesem Raum stand. Ich hatte mich in eine Ecke gesetzt, und man beachtete mich nicht mehr. Ich war also ein Möbel, und ich beobachtete jetzt wie dieses kleine Mädchen, das da alleine stand, allmählich in diese Gemeinschaft integriert wurde. Ein etwas älteres Mädchen kümmert sich um sie und sie taute richtig sichtbar auf. Das ist in diesem Bericht festgelegt. Und ich blieb dort ein paar Tage und sie blieb auch ein paar Tage und sie wurde also völlig frei und das letzte Bild aus dieser Reportage ist die, wo sie ein neues Kleid bekommt. Das ist eigentlich der Typ einer Reportage, wo man etwas machen soll, und aus dem etwas völlig anderes entsteht. Normalerweise hätte man also diese Damen da fotografiert, wie sie die Kinder betreuten, und ich beobachtete dieses Kind, wie das durch die Betreuung frei wurde.

t.: 1‘ 39“

1: An seine Vorkriegs-Karriere konnte Umbo nicht mehr anknüpfen; das Milieu, das ihn geprägt hatte, existierte nicht mehr, sein Fotoarchiv war vernichtet, seine Leistungen vergessen. In Hannover arbeitete er vor allem als Lokalreporter sowie als Hausfotograf der Kestner-Gesellschaft. Daneben unterrichtete er Fotografie u.a. an der Werkkunstschule in Hannover:

¹ Tim N. Gidal: Deutschland - Beginn des modernen Photojournalismus, Bucher 1972, S. 93 (Biogr. Notiz)

O-Ton:

Ich war ein klein wenig enttäuscht, als man mich an der Werkkunstschule nicht mehr haben wollte, aus Altersgründen. Dann habe ich noch ein Jahr in Hildesheim gemacht, dann war ich für die auch schon zu alt. Das war also natürlich eine Unterbrechung, denn in den letzten 10 Jahren habe ich ja sehr viel doziert, in verschiedenen Schulen in Pymont, in Hannover und in Hildesheim, und das war natürlich ein... irgendwo... ein Bruch, nicht wahr. Und dann besann ich mich eben auf... meinen Nachlaß.

t.: 43“ [verpolt; linken Kanal bitte auf Mono stecken)]

1:

Dieser Nachlaß war aber denkbar gering, denn Umbos Atelier war während des Krieges zerstört worden. Als er 1972 für einen Entschädigungsantrag seine Kriegsverluste auflistet, gerät ihm diese Aufstellung unfreiwillig zu einer Lebensbilanz. Er schreibt:

„Am 24. 8. 1943 wurde das Haus Berlin-Wilmersdorf, Aschaffenerstraße 5, und damit meine Wohnung mit der gesamten Einrichtung von Dunkelkammer und Atelier, einschließlich aller Geräte, Photoapparate und Arbeitsunterlagen und vor allem mein Negativ- und Positivarchiv, durch Bombenvolltreffer völlig zerstört.

(...) Es handelt sich um etwa 50.000 Negative (...), zum Teil künstlerische Einzelaufnahmen, und zum wesentlichen um Bildberichte besonders aus dem avantgardistischen Kulturschaffen und Geschehen der damaligen Zeit.

Meine Motive: Erste Aufnahmen aus der „Katakombe“ und anderen Kabarets, Theater von Bronnen, Brecht, Piscator, Max Reinhardt und die ersten Salzburger Festspiele.

Tanz: Laban, Kreutzberg, Wigman, Palucca, u.a.

Film: Walter Ruttmann, „Mädchen in Uniform“, etc.

Dichter und Schriftsteller und Schauspielerporträts.

Varieté, u.a. von den Codonas, Rastelli, Grock und Charlie Rivel.

Reiseberichte von Helsingbör bis (...) Paris, vom Karneval in Köln bis zur kurischen Nehrung und ins Memelland. Vom Bauhaus in Dessau und seinen Meistern Gropius, Klee, Kandinski, Feininger, Schlemmer, Itten, Mucche, Marcks und Albers.

Zu bezeugen wäre noch meine Bedeutung als Bahnbrecher der

modernen Bildreportage und Mitbegründer der berühmte *Dephot* in Berlin, als ständiger Mitarbeiter der Berliner, Münchner, Kölnischen Illustrierten, der Zeitschriften und Magazine: UHU, die neue linie, Die Dame, Die Koralle etc. Kurz zu der Spitze der Bildberichterstatter der damaligen Zeit gehörig.“ -

1975 erhielt Umbo von seinem alten Freund Paul Citroen etwa vierzig seiner frühen Meisterwerke zurück, die er ihm seinerzeit geschenkt hatte.

O-Ton

Das war also wie ein Wiedersehen mit verloren geglaubten Kindern, denn ich kenne ja meine Fotos, das ist ja das erstaunliche, ich weiß sofort: Das ist ein Foto von mir! Weil... ich habe die Bilder noch im Kopf und in der Erinnerung. Und dann stellte ich fest, daß ich 1932 mit Picasso, Max Ernst und Dali zusammenausgestellt hatte: Fotos und ... als Surrealist!

t.: 32“ [verpolt; linken Kanal bitte auf Mono stecken)]

1:

1978, zwei Jahre vor seinem Tod, wurde Umbo als Pionier der neuen Fotografie wiederentdeckt. Mit seinen Aufnahmen der Jahre 1927 bis 1933 hatte er etwas ganz neues und einzigartiges geschaffen, wie sein Biograph Herbert Molderings analysiert: Das Phänomen Umbo - das war die Verbindung der einfühlen- den Ästhetik von Johannes Itten mit der Formensprache der Neuen Fotografie und der Großaufnahme des Films. So entstanden die spielerisch-poetischen, sinnlich-erfühlten, traumhaft-surrealen Aufnahmen des in die Großstadt verschlagenen Wandervogels, eines Bohemiens mit der Kamera.

O-Töne aus:

Dagmar Voß: Bildermacher. Zwei alte Fotografen. (NDR, 21. 4. 1977)

Dagmar Voß: Umbo. (NDR Familienprogramm, Schaukelstuhl, 23. 7. 1979)

Giselheer Schaar: Umbo zum 75. Geburtstag (NDR II, 18. 1. 1977)

Adresse: Romanisches Café, Berlin

Der Fotograf Otto Umbeh, genannt Umbo (1902 - 1980)

Seine Montage „Der rasende Reporter“ wurde zu einem Schlüsselbild für das Verständnis der Moderne. Sie entstand 1926 als Werbefoto für Walter Ruttmanns filmisches Poem „Berlin. Die Sinfonie der Großstadt“. „Der rasende Reporter“ ist aber mehr als nur das montierte Porträt des rasenden Reporters Egon Erwin Kisch, Stammgast im Berliner Künstlertreff Romanisches Café wie auch Otto Umbeh, genannt Umbo. Große Grammophontrichter als Ohren, das rechte Auge ein Fotoapparat, am Hals eine Armbanduhr, eine Schreibmaschine als Brust, ein Füllfeder als Arm, die Beine in Flugzeug und Rennwagen verwandelt: so überragt E. E. Kisch als moderner Maschinenmensch Gebirge und Großstädte. 1952 fotografierte Umbo in Amerika ein Gegenbild zu diesem mechanisierten Menschen: die „Phalanx der Roboter“ (so der Bildtitel) - in Reih und Glied gestellte Propangasbehälter mit mächtigen bauchigen Leibern und winzigen Köpfchen.

Otto Umbeh: 1902 in Düsseldorf geboren, 1916 Wandervogel, von 1921 bis 1923 Studium am Bauhaus Weimar, dann Arbeit in einem kunstgewerblichen Betrieb. Ab Mitte der zwanziger Jahre Bohemien in Berlin mit dem Romanischen Café als Lebensmittelpunkt und Postanschrift. Jobs als Anstreicher, Kinoplakatmaler, Hilfskameramann, Mitarbeiter in Walter Ruttmanns Trickwerkstatt. Läßt sich vom Film für seine Fotos inspirieren: „Maler, erobert Euch den Film!“. Vagabundiert durch Berlin, bis

er eines Tages im Romanischen Café zusammenbricht. Sein Freund, der Maler und Fotomonteur Paul Citroen, nimmt ihn auf, überläßt ihm einen Fotoapparat. Umbo beginnt zu experimentieren und findet schnell einen eigenen Stil: Fotomontagen, Simultanporträts, neuartige Porträtaufnahmen. Er verblüfft mit radikalen Nahaufnahmen des Gesichts sowie extremen Ausschnitten; die Verwendung von Röntgenfilm ermöglicht ihm eine bis dahin nicht gekannte Ausbleichung des Bildes, die durch Weglassen Wesentliches betont. Über seine Porträts sagte er: „Meine Photos sind ähnlich, weil sie nicht schmeicheln.“ Seine bevorzugten Motive: die Freunde aus der Künstlerbohème, die Großstadt selbst. 1929 gründet er die „Deutsche Photo-Agentur“ (DEPHOT) und avanciert zu einem der berühmtesten Berliner Pressefotografen.

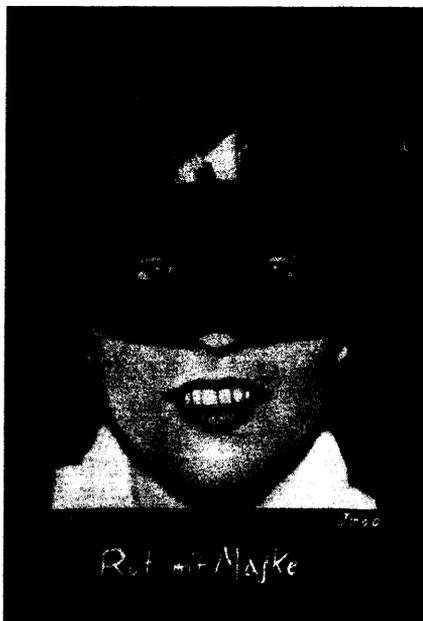
In seinen Bildern ist sowohl die Poesie des Alltäglichen als auch eine surreal traumhafte Gegenwelt erfaßt, etwa wenn er den absurd-starren Gestus nackter Schaufensterpuppen oder, in extremer

Draufsicht, befremdliche Schattenwürfe auf einer Straße festhält.

Der Nationalsozialismus vernichtete Umbos Milieu, die intellektuelle, jüdisch geprägte Künstlerbohème; im Krieg ging sein gesamtes Fotoarchiv verloren.

Nach dem Krieg läßt sich Umbo in Hannover nieder, wo er, sein einstiger Ruhm ist vergessen, als Lokalreporter und Fotolehrer arbeitet. 1946 fotografiert er einen Heimkehrer: der Blick geht durch ein vereistes, zum Teil freigewischtes Zugfenster auf einen erschlaft vorgebeugten Mann, das Kinn mit einem Schal wie mit einem Verband umwickelt, auch der Kopf könnte verbunden sein, die Augen sind geschlossen, der Mund geöffnet, er atmet Müdigkeit und Resignation, Erschöpfung und Vereisung. Der Spiegel brachte das Bild als Titelfoto; man kann es auch als eine Selbstcharakterisierung Umbos lesen. Erst 1978 wird er als ein wichtiger Pionier der Neuen Fotografie der zwanziger Jahre wiederentdeckt. Zwei Jahre später stirbt Otto Umbeh, genannt Umbo, in Hannover. ◀

Jeanpaul Goergen



Rut mit Maske, 1927



UMBO

Heimkehr, 1946

KULTURTERMIN
Umbo: Bohemien mit der Kamera
 Der Bauhaus-Fotograf Otto Umbeh (1902 - 1980) Eine Sendung zur Ausstellung „Umbo. Vom Bauhaus zum Bildjournalismus“, die am 21.11.95 im Bauhaus-Archiv Berlin eröffnet wird. Montag, 20.11., 19.05 - 19.30 Uhr auf SFB 3